

An die "Schwyzer-Zeitung"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie man hört, ist der blutige Butsch zu Gunsten des geistesschwachen Ex-Sultan Murad durch russisches Geld herbeigeführt worden, denn den Russen liegt namentlich daran, einen möglichst blödsinnigen Sultan als Herrscher aller Osmanen zu installieren, da sie mit Recht fürchten, daß der gegenwärtige bereits unheilbar am „Spleen“ leidet.

An die Marokkaner.

Willkommen! Die Hotels sind schon bereit,
Ihr schwarzen Söhne afrikanischer Welt,
Wir Schweizer sind gar tolerante Leut' —
Wir nehmen selbst von schwarzen Fremden Geld!

Für den Humor im „Kulturkampf“ sorgt die „Schwyzer-Zeitung“, indem sie dem Bundesrathe „ausgestopfte“ Jesuiten präsentiert. Wir finden die Entrüstung der liberalen Presse über diesen Scherz sehr ungerechtfertigt und glauben vielmehr der „Schwyzer-Zeitung“ unsern Dank für den freundlichen Wink aussprechen zu müssen, den sie uns giebt, um die Jesuiten endlich einmal vollständig loszuwerden. Der Bundesrath erlasse einfach ein Gesetz, jeden Jesuiten, dessen man immer habhaft wird, sofort — auszustopfen.

An die „Schwyzer-Zeitung“.

Ich möchte singen mit Begleitung
Für Dich Du schöne „Schwyzer-Zeitung“:
Im Narrenhause, das ist klar,
Bist Du das klügste Exemplar.

Ein rechter Lummel, erzbejassen,
Kann stets auf großen Beifall hoffen,
Sobald er brüllt, des Spasses froh,
In's stille Ländchen: „Feurio!“

Die Polizei kann nichts anhaben
So schlauen Jesuitentribunen,
Und Niemand holt Dich ab per Schub
Du kühner Redak-Torenhub!

Siner macht trotz der Krisis sehr viel Geschäfte.

Unter den Negotianten, Krämern und Industriellen
Hört man täglich Klageklage: Niemand, Niemand will bestellen!
Während aller Handel stockt, die Krisis wüthet, Häuser krachen,
Sieht den Teufel man vernünftig in das schwarze Häufchen lachen.
Wo Kredit heult, zuckt die Achsel morgen man in schändem Zweifel,
Uebermorgen geht das Engros-Waarenlager schon zum „Teufel“.
Denn je klauer die Geschäfte gehen unter allen Zonen,
Um so mehr kriegt alle Tage er vollauf Kommissionen;
Er macht nicht, wie früher, bloß in Bech und Schwefel mehr und Kohlen:
Seine Spekulationen macht der Teufel jetzt im „Holen“.
Gratis kann er Diefen holen, gratis Zonen jede Stunde,
Es enthält ja 'ne Bestellung jeder Fluch aus seinem Munde.
Die Bestellung wird mitunter spezialfirt zum Spasse:
Denn es sagen die Franzosen: Que le Diable le fricasse!
Kurz, gefotten und gebraten, brutto, netto, wie befohlen,
Hat der Teufel alle Tage Hunderttaufende zu holen.
Wer kann alle Aufträge nennen täglich zwischen beiden Polen
Von „Rekommandirten“, die er quintengenweise sollte holen?
Kriegserklärer, Volksverrätzer und die edlen Diplomaten
Liefere große Kontingente, sind die wahren Hanseaten.
Gute Vorsätze sind das Pflaster, tausend das Gefäll pro mille,
Daher faßt die meilenweite Höllenhandelsstraße Viele.
Während Kreditoren jammern über Insolvenz und Prellung,
Nichtet an den Höllenfürsten man Bestellung auf Bestellung.
Schwindel, Krieg und Eisenbahn und soziale Demokraten,
Schacherjuden, Krisis, Krach und schlaue Winkeladvokaten
Sind die Waaren, die im Lande allerorten aufgespeichert,
Sind's, womit des Teufels Firma kolossal sich stets bereichert.
Fromme Mucker, süße Pfaffen, jonelische Pietisten
Liefere in Gedanken frommiglich dem Teufel ganze Kisten
Gottvergeß'ner Atheisten, hartgejotten, glaubensmager;
Solche kriegt stets haufenweis von ihnen Satanas auf — Lager.
Also seht Ihr, wie des Teufels Unternehmungen florieren;
Wer da Lust fühlt, kann mit Vortheil sich mit ihm ver—assoziiieren.

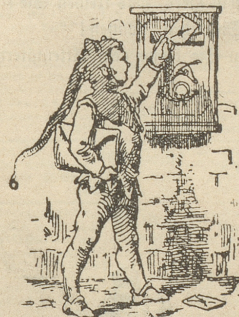
Aus der Schule.

Lehrer. Welches ist die mächtigste Regierung in Europa?
Schüler. (Alle bleiben stumm).
Lehrer. Nun, weiß es keiner?
Ruedi. Ich, Herr Lehrer!
Lehrer. Gut, also welche?
Ruedi. Das ist die neu Züri-Regierig; de Vater häd g'laubt, di chön
iz de größt Trumpf usspiele, sie heb' ja vier Vuure!



Rügel. Gälles' Chueri, jez müender denn e Zyt lang dünni Brüeh trinke,
will so viele Wyhändler und Wirths s'Wasser in Cheller abe
g'losse ischt.
Chueri. Ja, s'ischt aber au würkli schäd, s'het woll Chönne neime anderscht
anne laufe.
Rügel. Lueged Chueri, s'Wasser häts g'ha wie d'Mensche au, s'ischt halt
au syner G'wohnet na g'gange.
Chueri. Still, Rügel, s'chunt en Wyhändler!

Briefkasten der Redaktion.



Div. Natürlich nehmen wir mit Vergnügen
Gaben für die Wasserbeschädigten ent-
gegen. — Unleserlicher. Nein, hier findet sich
kein Widerspruch; die erste Seite war gemeint,
wo eben gezählt werden muß; Transporte
sind nicht wohl zulässig. Von dem zuletzt
Gesandten behalten wir das eine auf bessere
Tage, das andere versinkt mit dem Schiffe,
da die Kapitäne keine Schuld tragen. Weiteres
brieslich. — B. i. Liv. Besten Dank für
„L'Epoca“, vielleicht einmal zu verwerthen;
doch leisten „Pasquino“, „Papagallo“ be-
deutend mehr. Gruß. — Peter. Die „Hölerei“
muß nun fertig sein, da sich ein Mobili
meldet. — Also so schimm wird's doch nicht?
— R. A. Das scheint wirklich der Anfang
vom Ende zu sein, aber das Ende des Endes
kann entseßlich werden. — S. H. Die Aus-
drücke des Schmerzes haben sehr oft etwas Komisches an sich; so rief jüngst
ein Mann, dem seine Frau gestorben: „O, könnt' ich meinen Schmerz ein-
balsamiren“. — Spatz. Wenn nicht heute, doch später; immerhin ist uns kürzer
lieber. — ROM. Wird mit Vergnügen verwendet. — J. R. Besten Dank für
„Harper's Weekly“. — E. F. i. U. Wir antworten nach Pfingsten; vorläufig
bleibe es beim Alten. — Biel. Diese Trauertafel beweist nichts weiter, als daß
Sie selbst sehr entseßlich dahergehen. Beten Sie über die beiden Festtage, daß Sie
nicht neben die Ausgießung d. G. kommen. — T. B. L. i. B. Soll gelegentlich
Verwendung finden. — X. X. Sonntag den 26. Mai war Hauptversammlung
des „Kindervereins“ Palm, Ober- und Unterramsen. Ein
Referat haben wir nicht gelesen, aber es läßt sich leicht denken, wer als Redner
auftrat; auch das Traktandum 2 „Befriedigung ferneres Fortfahrens“ hat schon
aus der Annonce zu schließen, wohl glückliche Erledigung gefunden. — ? i. H.
Soll entsprechen werden. — N. Das Sprüchlein heißt: „Saure Mierle, Sauer-
kraut, Knöpfle, Saublut in der Haut und ein Glas vom Beßen!“ — ?? Nicht
brandbar. — X. Auch schon dagewesen; schlagen Sie gef. Nr. 12 nach. —
Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Saisons - Abonnements

auf den

„Nebelspalter“

für Juni bis Ende September . Fr. 4.

Hierzu eine Annoncen-Beilage.